

## Der Chinese

Irgendein verdammtes dreckiges Schwein hat den Chinesen umgebracht. Kommissar Angelis schnalzt mit der Zunge ein trockenes „Ochi“ in den kahlen Raum der einzigen Polizeidienststelle weit und breit.

„Nein, nein und nochmals nein. Ich kann keinen Mord brauchen mitten im August bei dieser gnadenlosen Hitze.“

Ob er zu der jungen Kollegin spricht, die einen der begehrten wenigen Plätze bei der Polizei ergatterte oder zu den auf Hochtouren laufenden drei Ventilatoren, die den Raum mit frischem Wind versorgen, ist nicht zu ermitteln. Es ist noch dazu der erste Mord in seiner dreißigjährigen Laufbahn.

Es dämmt bereits und er erwartet jeden Moment den Rückruf der Kollegen von der Spurensicherung aus Kalamata.

Auf der Straße nach Touloupa Chani, kurz vor der Quelle, hatte heute Nachmittag eine riesige Schafsherde die Straße blockiert. Drei deutsche Touristen hatten sich mit ihrem Auto darin verfangen. Als die haarige und blökende Meute nach einem halbstündigen Hupkonzert immer noch nicht weichen wollte, hatten die Drei kurzerhand die 112 gewählt - mehr fiel ihnen nicht ein. Am Telefon schilderte eine junge Mädchenstimme in gebrochenem Englisch die missliche Situation und Angelis musste wohl oder übel seine mittägliche Siesta im Büro unterbrechen. Mit Katharina, seiner jungen Assistentin, stieg er in den völlig überhitzten Streifenwagen und sie fuhren in die Berge, Richtung Papaflessa. Als sie den Ort der Blockade erreichten, hatte sich inzwischen ein Stau von vier motorisierten Fahrzeugen gebildet. Ein etwa sechzehn Jahre altes Mädchen mit langen blonden Haaren, Bergschuhen und Wanderausrüstung stand inmitten der Schafe, telefonierte quietschvergnügt mit ihrem Handy und schoss immer wieder Fotos des wolligen Knäuels. Zwei Erwachsene, offensichtlich ihre Eltern, waren durch den Leithammel schon tief in den Straßengraben abgedrängt worden und fuchtelten von dort wild mit den Armen. Auch sie trugen Outdoorausrüstung eines angesagten Herstellers und hätten damit den Kilimandscharo besteigen können. Angelis wunderte sich etwas über die Aufmachung der drei bei Temperaturen um die 40 Grad im Schatten, musste sich aber dann seiner eigentlichen Aufgabe, der Auflösung des Verkehrsknotens widmen.

„Sigar, sigar, keine Panik.“ rief er dem deutschen Paar im Graben zu und dirigierte den Haufen mit energischen Armbewegungen und einer extralauten Trillerpfeife.

Mit dem Einsatz aller Verkehrsteilnehmer, der drei deutschen Touristen, des lokalen Tiefkühlkostlieferanten, eines jugendlichen Mopedfahrer aus Chora, den er schon lang einmal wegen seines auffrisierten Auspuffs ermahnen wollte und des Schiefkopffjorgo samt Frau Christina, die ihre Einkäufe aus Kalamata nach Hause schipperten und selbst Übung im Umgang mit Schafen hatten, konnte das Ärgernis bald behoben werden. Unter lauten Rufen mit international verständlichen Treiberlauten wie: „Hü-Hott, Ella-Ella und Gemma-Gemma“ bugsierten sie die rund 40 Tiere gemeinsam an den Straßengraben, so dass immer ein Fahrzeug passieren konnte. Das Bürschchen mit dem wackligen Mofa, das hierzulande flotte 80 Sachen schaffte, nahm er sich als erstes zur Brust.

„Deine Rennsemmel höre ich schon, wenn du den Motor am Meer unten anlässt. Mach doch bitte den Schalldämpfer wieder dran, sonst wirst du demnächst für den kommenden Marathon trainieren müssen. Und du weißt: bis hier herauf sind es gute 500 Höhenmeter.“ Der Bub ließ nur ein enttäuschtes „hab verstanden, Herr Kommissar“ vernehmen und schielte verzückt nach der 16-jährigen blonden Tochter des Touristenpaares ohne eine Idee, wie er dem röhrenden Motorradsound beraubt, den gleichaltrigen Mädels imponieren konnte. Angelis nahm die Personalien der Beteiligten auf und fragte, ob jemand zu Schaden gekommen sei. Das blonde Mädchen hatte eine Schürfwunde am rechten Oberschenkel. Woher sie stamme, konnte sie aber nicht mehr sagen. Als sie direkt vor dem Kommissar stand, wirkte sie angesichts seiner massigen Gestalt etwas verängstigt. Die Familie habe ein Ferienhaus in Papaflessa und sie kämen einmal im Jahr zum Wanderurlaub während in ihrer Heimat Bayern Schulferien seien, gab sie zu Protokoll. Selbst hier oben in den Bergen waren etliche alte Eselspfade wieder markiert worden und große Wandertafeln wiesen den Touristen den Weg.

Katharina hatte inzwischen die Lage im Griff und versuchte die verängstigten Tiere in das offene Hoftor oberhalb der Straße zu treiben.

„Die sind eindeutig vom Chinesen, so sauber wie die gebürstet sind!“ Auch Angelis konnte das nur mit einem eindeutigen „Ne“ beantworten. Der Chinese besaß die schönsten Olivenhaine, erntete die dicksten Feigen, zog die makellosesten Weinstöcke weit und breit, baute die stabilsten Steinmauern um sein Grundstück. Die Bewohner von Chora nannten ihn den Besitzer der „bestfrisierten Schafherde“ von ganz Messinien.

„So ein Vorzeigeschäfer sollte sich auch nicht allzu weit von seiner Herde entfernen“, dachte Angelis. Nachdem sie gemeinsam die Tiere wieder hinter Schloss und Riegel gebracht hatten, schwärmten sie in die steilen Oliven- und Feigenhaine aus um nach dem Schäfer zu rufen. Sie

kletterten von Terrasse zu Terrasse und dem dickleibigen Kommissar tropfte der Schweiß vom Gesicht.

„Ella, Chinesen-Jorgo, ella, ella. Echume Provlima!“ Die schön polierten schwarzen Schuhe von Angelis wurden mehr und mehr von der roten staubigen Erde eingefärbt. Nach einer halben Stunde brach der Kommissar den Einsatz entnervt ab und rief seine Kollegin zurück.

„Es hat keinen Zweck, der Chinese lässt seine Herde nie allein, irgendwas ist im Busch. So finden wir den nie. Wir brauchen Verstärkung.“

„Ok, Chef, ich schau noch zur Quelle, ligo Nero, ich hab einen Wahnsinnsdurst.“ Katharina lief die nächste Haarnadelkurve bergab und verschwand dann auf einem Fußpfad, der zur letzten sprudelnden Quelle führte, die auch noch im Hochsommer zuverlässig köstliches Nass aus dem Berg spuckte. Unterhalb eines steilen Felsabhangs sammelte sich das kostbare Wasser in einem badewannengroßen Betonbecken. Angelis wischte sich gerade mit einem Papiertaschentuch den Staub von den feinen italienischen Schuhen, die sein ganzer Stolz waren als er einen Schrei hörte.

„Kommen Sie, kommen Sie schnell, der Chinese ist erdrosselt!“ Angelis rannte den kleinen Pfad zur Quelle bergab, so schnell es seine feinen Ledersohlen zuließen. Ein lebloser Körper schwamm mit dem Rücken nach oben im Auffangbecken. Katharina versuchte gerade den schwarzbehaarten kleinen Kopf hochzuheben als Angelis die letzten Meter auf die idyllische Lichtung zu rutschte, die die Quelle umgab.

„Schnell Chef, wir müssen ihn raus fischen, vielleicht können wir ihn wiederbeleben.“

Es sah nicht gut aus. Der Hinterkopf war zertrümmert und das Blut hatte sich mit dem klaren Quellwasser zu einer bräunlichen Suppe vermischt. Die beiden Polizisten zogen den kleinen drahtigen Körper an den Beckenrand der Einfassung und schleiften ihn dann auf die Sitzbank vor dem Wasserbassin. Der Chinese war nackt bis auf eine Halskette mit einem Amulett, das mit seltsamen Schriftzeichen verziert war.

„Rien ne va plus!“ Angelis war selbst überrascht über diese Vokabel, die er letzte Nacht erst beim Roulettespiel im Internet gelernt hatte. „Der ist so tot wie der Hund meiner Urgroßmutter.“ Sein erster Toter und dazu noch unbekleidet, rief ein leichtes Unwohlsein bei ihm hervor, und er hätte jetzt gern einen Ouzo gekippt.

Die junge Polizistin erholte sich erstaunlich schnell vom ersten Schock, vermaß mit einem professionellen Blick das überproportional große Geschlecht des Toten und wollte sofort zurück zum Auto um Utensilien zu

holen mit denen man den Tatort und die Spuren sichern konnte. Angelis bremste sie:

„Frau Kollegin, wir haben nichts dabei außer einem Warndreieck und einem 10-Meter Maßband. Das macht die Spurensicherung aus Kalamata.“ An der Wandertafel, die neben dem Becken aufgestellt war und die Route bergauf nach Papaflessa beschrieb, hatte der Chinese offensichtlich seine Kleidung, eine verschlissene Armeehose und ein kanadisches Holzfällerhemd aufgehängt. Darunter stand ein Paar schwere Stiefel wie sie hierzulande bei den Olivenbauern beliebt sind.

„Das war sein letztes Bad“ bemerkte Katharina trocken. Sie zückte ihr Handy und machte ein paar romantische Schnapshots, wie sich das einfallende Licht des späten Sommernachmittags im zerzausten blutigen Haar des Chinesen fing. Auch ein paar sehr erotische Männerakte gelangen ihr, wie sie später am Bildschirm im Büro feststellten. Die vermutliche Tatwaffe bargen sie am Grund der Quelleinfassung: Ein kopfgroßer Stein mit scharfer Kante, an der sich ein paar Haare des Chinesen verfangen hatten. Mit der Makrofunktion gelangen ihr auch hier ganz brauchbare Aufnahmen. Über die Leiche legten sie ein paar Farnwedel um das Groß der Fliegen abzuwehren. Die Quelle sperrten sie mit einem rot-weißen Absperrband wie es für Baustellen üblich war und fuhren dann zurück zur Dienststelle. Bis die Kollegen aus Kalamata einträfen, konnte viel Zeit vergehen. Es war Hochsaison und die Diebstähle von Handtaschen und Einbrüche in Touristenautos hielten die ganze Mannschaft pausenlos auf Trab. Hier oben in den Bergen schoben sie eine ruhige Kugel und Angelis hatte sich nicht umsonst versetzten lassen.

Der Chinesen-Jorgo war der fleißigste Bauer in der Gemeinde Chora. Die schmalen Augen und das pechschwarze Haar sowie seine Kunst die besten Mauern zu bauen, hatten ihm den Spitznamen „Der Chinese“ eingetragen. Selten ließ er sich im Dorf blicken. Nur wenn er ein Schaf zum Metzger brachte oder die Olivensäcke zur Mühle fuhr, setzte er sich kurz ins Kafenion, grüßte freundlich in die Runde aber mehr als ein „Kala, kala!“ ließ er sich nicht entlocken. Die Fleischer gaben ihm mehr Geld als den anderen Schäfern, da seine Tiere in sehr gepflegtem Zustand waren und das Fleisch ganz besonders schmeckte. Seine Schafe waren so sauber wie Schoßhunde und wohlgenährt wie bayrische Almkühe. Die Touristenhotels an der Küste fragten speziell nach diesem Fleisch, das so würzig nach frischen Kräutern duftete. Er war ein Einzelgänger. Wer seine Eltern waren und woher die Familie kam wusste niemand im Ort. Vor dreißig Jahren stand Jorgo der Chinese auf dem Marktplatz mit seinem Esel und einem bescheidenen Packsack, fragte in den Kafenions wer Land

zu verkaufen habe und erwarb bald darauf das große steile Grundstück wenige Kilometer außerhalb von Chora, an der Straße nach Papaflessa unweit der im Sommer einzig sprudelnden Quelle und zahlte bar. Und jetzt lag er aufgebahrt unter Farnwedeln auf dem kalten Stein der Quelleinfassung und sein stierer Blick ging in die unendlichen Weiten des Alls in dieser sternklaren Nacht.

Gegen neun am Abend schrillt das Telefon, als Angelis sich gerade aufmachen will, einen geruhsamen Feierabend in der Taverne bei Christos zu verbringen - der Geschmack von gebratenem Lamm mit Bohnen liegt ihm schon auf der Zunge. Daraus wird vorerst nichts werden. Die Spurensicherung und der Leichenwagen werden in einer Stunde eintreffen sagte der Kollege aus Kalamata. Angelis soll sich wieder am Tatort einfinden. Mürrisch schleppt er sich zum Schreibtisch von Katharina, die sich den ganzen Nachmittag über mit den Fotos vom Tatort beschäftigte.

„Kollegin, der Feierabend ist gestrichen, wir müssen nochmal zum toten Chinesen.“

„Chef, schauen Sie mal da, neben der Quelle ist ein kleiner Erdrutsch zu sehen. Vielleicht hat ihn der Stein zufällig erwischt als er sich gerade gewaschen hat und es war gar kein Mord. Was meinen Sie?“ Katharina deutet auf die Vergrößerung eines Fotos auf dem Bildschirm und ist von ihrer These ziemlich überzeugt.

„Dummes Zeug, man merkt, dass Sie noch nicht lange bei der Polizei sind. Die Wahrscheinlichkeit ist kleiner als beim Lotto, dass im Hochsommer ein Erdrutsch abgeht. Die machen uns nur im Frühjahr Sorgen, wenn es drei Wochen hintereinander regnet.“ Angelis will seinen ersten Mord jetzt durchziehen und denkt schon an die Ehrungen des Bürgermeisters, wenn alles aufgeklärt ist.

„Wir treffen uns um zehn nochmal am Tatort, die Kollegen sind dann da und die Totenkutsche kommt auch“ fügt er noch hinzu. „Ich hol mir schnell ein Mythos (griechische Biersorte) und Garelia (Kippen) vom Kiosk, dann fahren wir.“

Um halb elf kommen sie dann endlich. Ein gewichtiger Oberkommissar aus der Stadt, der früher sein Vorgesetzter war, begrüßt ihn mit Handschlag:

„Na alter Junge, wie bekommt dir die Bergluft? Ist ja ein gefährliches Pflaster hier oben. Wir hatten in Kalamata seit zwei Jahren keinen Mord mehr. Ich bin aus der Übung.“

„Ich könnte mir was Schöneres vorstellen, als den Abend hier in der Pampa bei einem toten Chinesen zu verbringen. Ich denke er wurde

erschlagen mit diesem harten Brocken unseres Vaterlandes.“ Angelis deutet auf das Stück Fels, das sie mit einer Plastiktüte aus dem Auffangbecken gefischt haben und das jetzt neben dem Kopf des Toten liegt.

„Schönes Kaliber, das muss ein kräftiger Mörder sein“ Oberkommissar Dimitrios besieht sich den Stein. „Habt ihr irgendeinen Verdacht?“

„Der Mann war bei allen beliebt, etwas scheu vielleicht... und wir wissen nicht wo er früher gelebt hat. In den Akten ist nichts über ihn zu finden, ich habe den ganzen Nachmittag auf dem Dachboden verbracht und bin die Gewaltverbrechen in der Gemeinde Chora bis 1985 durchgegangen. Du weißt ja, die Digitalisierung läuft noch und wenn`s so weitergeht sind wir im Jahr 3000 damit durch.“ Angelis verzieht den Mund zu einem säuerlichen Grinsen.

„Ja wir haben da unten schon alles im Kasten bis 2000, dreizehn Jahre fehlen uns noch. Habt ihr die Umgebung nach Spuren abgesucht?“ Dimitrios nahm Fahrt auf und schickte sein Zweimannteam in die Landschaft. Katharina kommt mit hochrotem Kopf angelaufen zu den beiden Kommissaren und berichtet aufgeregt:

„Ich war kurz oberhalb der Quelle auf dem Wanderweg nach Papaflessa. Da sind eindeutig tiefe Abdrücke von stark profilierten Schuhen zu sehen. Und genau über der Quelle ist ein Stück vom Weg abgebrochen. Ich denke da müssen wir weitersuchen.“

Dimitrios pfeift seine Jungs zusammen, die Trillerpfeife gehört zur Grundausrüstung eines jeden Polizisten und sie beginnen den Steig nach oben abzusuchen. Der Verein „Freunde der griechischen Berge“ wie die Wandertafel verlauten ließ, stellte die Erschließung erst letztes Jahr fertig und kennzeichnete die Quelle als besondere Sehenswürdigkeit. Der neue Wanderweg führt genau an einem senkrechten Abbruch vorbei an dem unterhalb das Wasser aus dem Berg sprudelt.

Sie laufen vorsichtig neben dem Weg um die Abdrücke eines starken Stollenprofils, das sich in die trockene staubige Erde in der Mitte des Weges eingedrückt hatte nicht zu zerstören.

„Wer benutzt denn die Wege hier? Ich kann mir nicht vorstellen, dass einer von uns im Hochsommer bei 40 Grad hier freiwillig spazieren geht.“ Dimitrios sieht erst an seinem überhängenden Bauch herab und dann auf die Abdrücke.

„Es gibt ein paar Deutsche oben im Bergdorf Papaflessa. Vielleicht fragen wir da mal nach. Außerdem haben sie eine kleine Taverne mit dem besten gebratenen Huhn weit und breit. Mir hängt der Magen schon in den Kniekehlen. Ich denke alle sind jetzt dort versammelt.“ Angelis sieht sich

schon vor einem Teller mit gegrilltem Huhn sitzen. Dazu stellt er sich ein kühles Bier vor, gebratenes Knoblauchbrot und einen üppigen Bauernsalat.

Als sie die letzten Windungen der Passstraße nach Papaflessa hinter sich bringen, leuchten ihnen die grellen Licht-Girlanden entgegen, die das ehemaligen Gemeindehaus schmücken. Dem neuen Wirt Stavros war es gelungen, die kleine Taverne, die im alten Klassenzimmer untergebracht ist, über die Dorfgrenzen hinaus bekannt zu machen. So kommen bisweilen sogar Gäste aus Kalamata in das abgelegene Bergdorf, um sich an gebratenem Huhn gütlich zu tun, den Blick über die weite Ebene schweifen zu lassen und ihre nächtliche Stadt von oben zu betrachten.

Angelis, Katharina und die ganze Abordnung der kalamatanischen Polizei werden von den einheimischen Gästen mit großem „Yassas, echoume provlima?“ begrüßt und alle wollen sofort wissen, was geschehen sei. Angelis stellt klar, dass er ohne Ouzo gar nichts sagen werde und schneller als Griechenland die EU-Hilfen für den Straßenbau ausgegeben hat, steht eine Flasche der edelsten Sorte auf dem Tisch.

Eine Gruppe Deutscher sitzt am besten Tisch mit Blick auf die Bucht von Kalamata. Unter ihnen sind auch die drei unglücklichen Wanderer von heute Nachmittag, die von den Schafen gefangen genommen wurden. Katharina lehnt das angebotene Anisgetränk dankend ab, da sie wohl oder übel ihren Chef noch heimfahren muss und am Anfang ihrer Karriere vor den Kollegen aus der Hauptstadt kein schlechtes Bild abgeben will. Stattdessen setzt sie sich zu den Deutschen, fragt das blonde Mädchen ob sie die Einkesselung gut überstanden hat und ob sie witzige Schnappschüsse gemacht hat. Dagmar, die schon umfassendes Fotomaterial in die sozialen Netzwerke eingespeiste und mit krassen Sprüchen und Ausrufezeichen an möglichen und unmöglichen Stellen versehen hat, ist nach den zwei Gläsern Hauswein, den ihr die Eltern angesichts des überstandenen Abenteuers genehmigten, eine noch mitteilzamere Seele geworden. Sie breitet die ganze Fotostory des Tages vor Katharina aus und die aufmerksame junge Polizistin interessiert besonders ein Motiv das mit dem Kommentar „Dem Tode knapp entkommen“ versehen ist.

„Stopp, nochmal zurück. Was ist dir denn da passiert?“ Katharina deutet auf die abgebrochene Nase eines Felsvorsprungs, ein Bergschuh noch auf dem Weg, der andere in der Luft über dem Abgrund, ein wahrlich artistisches Foto.

„Oberhalb der Quelle wär ich beinahe abgerutscht und fast tödlich verunglückt. Vor Schreck hab ich auf den Auslöser meines Handy

gedrückt und mich dann an den Felsen geklammert.“ Dagmar jauchzt fast angesichts ihres irren Glücks und ihrer Rückkehr in die Welt der Lebenden.

„Kann ich das mal kurz mitnehmen? Vielleicht ist es das Beweisstück in einem Mordfall.“ Sie trägt das Handy der Schülerin an den Tisch der Kommissare und Spurensicherer und zeigt ihnen das Foto. Dagmar bleibt mit offenem Mund zurück und kann nichts erwidern.

Angelis ist jetzt selig, nachdem die dampfenden krossen Hühnerstücke vom Grill vor ihm auf dem Teller liegen. In unglaublicher Geschwindigkeit verdrückt er eins nach dem andern, ohne groß auf die berstenden Knochen Rücksicht zu nehmen.

„Wenn er so schnell arbeitet wie er isst, wäre er ein echtes Vorbild für mich“ denkt sich Katharina und deutet auf das Handyfoto der Sohle des freischwingenden Bergschuhs, die perfekt scharf abgelichtet ist.

„Das ist die Lösung Kommissar Angelis.“ Sie zeigt auf das Stollenprofil des Mädchenschuhs.

„Sigar, sigar, tha doume, wir werden sehen!“ Der Kommissar will sich nicht ablenken lassen.

Es werden an diesem Abend noch viele Ouzos getrunken und Katharina muss das ganze Team in der Ausnüchterungszelle in Chora unterbringen, da sie Ihnen die weitere kurvenreiche Fahrt hinunter in die Hauptstadt nicht zumuten will und darf.

Trotz schweren Schädelwehs nach den stark alkoholischen Getränken vom Vorabend sind die beiden Spurensicherer in der Lage, das Foto von der Schuhsohle des Mädchens mit dem genommenen Gipsadbruck am Abbruch oberhalb der Quelle zu vergleichen und zweifelsfrei als identisch anzuerkennen.

Angelis reibt sich die geröteten Augen, als Katharina ihn aus dem schweren Ledersessel in seinem Büro aufweckt, auf den er sich gestern Nacht fallen ließ und keinen Deut mehr zu bewegen gewesen war.

Angelis grunzte und sah die junge Polizistin aus seinen kleinen Augen an.

„Sie werden es noch weit bringen Katharina, gehen Sie nach Athen, bevor es zu spät ist. Hier versauern Sie!“

Dass der Mörder ein verdammtes Schwein war, davon konnte jetzt keine Rede mehr sein. Aber es war schon schade um den Chinesen.

„Bis die Erben gefunden werden, müssen wir wohl umsatteln meine liebe Katharina, wir können die Tiere ja nicht einfach verhungern lassen. Wer fängt an?“



Zwischen den Fingern hält er zwei Streichhölzer ein kurzes und ein langes. Katharina zieht das Lange. Angelis entledigt sich der feinen italienischen Schuhe, zwängt sich in die Gummistiefel, die in der Ecke des Büros für dreckige Wintereinsätze stehen und fährt los um die Herde des Chinesen zu füttern.